

sind aber hier unverkäuflich. Die Hälfte des Geschäftes ging auf Rechnung, da ja bei uns der 1/2- oder 1/3-Jahres-Kredit gang und gäbe ist.

Interessant war das Auftauchen von Käusern bestimmter Literaturgattungen: Löns, Fleuron, Roberts, ferner Steben-son, Jack London, Elbestad-Rosenhahn, Tarzan, endlich die Käufer okkultistisch-mystischer Bücher, die streng bei ihrem Programm blieben!

Von Jugendschriften wurden besonders Universum, Weiße Welt und Sagenbücher in größeren Posten abgesetzt, während erzählende Schriften in den Hintergrund traten.

Bilder und Originalgraphik konnten trotz schöner Ausstellung keinen nennenswerten Umsatz zeitigen! Das Geld war knapp, und jedermann scheute größere Auslagen!

Von Noten wurden die gebundenen beliebten Albums verlangt, jedoch nur antiquarisch; in billigen Editionen Tanzalbums, Operettenauszüge usw. war das Geschäft sehr schwach. Das Publikum hatte sich in der Inflationszeit zu reichlich eingedeckt.

Noch eine Bemerkung zur Beherzigung für den Verlag! Jeder Verleger sollte Lieferungen bis 10 Mark bar sofort durch Kommissionär oder B A G erheben; es ist geschäftliche Indolenz, wenn man alle Wochen Fakturen über 0.50—3 Mark erhält: Beitrag erbitte per Bank oder Postscheck! Der gegenseitige Postscheckverkehr ist noch nicht eröffnet und eine Überweisung, ganz gleich ob 1 Mark oder 100 Mark, kostet 6 Kronen Spesen! Wenn man solche Fakturen liegen läßt oder erst später via Leipzig antweist, so trifft wohl mehr den Verleger die Schuld als den Sortimenter, denn die Zahlung läßt sich eben viel einfacher erledigen. Zudem kann da der solide Sortimenter eine schlechte Kreditnote erhalten, wenn er weder Zeit noch Lust hat, dem Verleger ins Zeitalter der Postkutsche zu folgen!

Franz Luz.

Hier mögen noch einige Berichte aus dem tschechoslowakischen Fachblatt »Der Buchhändler« Nr. 1 von 1925 eingeschaltet sein:

Muffig:

Das heurige Weihnachtsgeschäft, das zwar durch Einkauf des Publikums in Deutschland nicht geschädigt wurde, war durch das Mißverhältnis der hohen Bücherpreise zur allgemeinen wirtschaftlichen Lage in der Tschechoslowakei stark beeinflusst. Das Publikum war einerseits noch zu sehr an die Inflationspreise gewöhnt, andererseits ist durch das Steigen der Lebensbedingungen ein viel geringerer Betrag zur Anschaffung von Büchern vorhanden.

Das richtige Weihnachtsgeschäft setzte erst knapp vor dem Feste ein. Gekauft wurden vornehmlich billige und antiquarische Jugendschriften und Romane, auch Reisewerke und Klassiker, soweit dieselben antiquarisch vorhanden waren.

Von den Neuerscheinungen wurden bevorzugt: Mann: Zauberberg, Werfel: Verdi, Rainer: 18 Jahre Farmer in Afrika und die Neuausgabe des seit langem gefehlten Buches Frank: Ohne Geld um die Welt.

Ed. Ritsch.

Die Sanleitung Brunn berichtet:

Das Weihnachtsgeschäft in Brunn war wider alles Erwarten gut. Die Läden füllten sich in diesem Jahre schon in den ersten Dezembertagen, und die Nachfrage steigerte sich bis zum 24. Dezember um ein Bedeutendes. Die Kauflust war, kurz gesagt, eine große, doch erlaubte es in den meisten Fällen die allgemein fühlbare Geldnot nicht, das gewählte Werk zu dem heute angelegten Preis zu kaufen. So wurden daher zumeist Bücher im Werte von 50—100 Kronen (bei schöner Literatur) gekauft und bei Jugendschriften nach Bänden zu 20—70 Kronen gegriffen, Musik ging so gut wie gar nicht vom Lager, obzwar die Nachfrage nach gebundenen Musikalien keine geringe war. Kunst wurde in einzelnen Fällen gekauft, jedoch auch nur ausgefuchte billige Exemplare. Kunstmappen, die in anderen Jahren fast immer ausverkauft waren, blieben heuer unberührt. Nach großen Geschenkwerken wurde diese Weihnachten nicht einmal gefragt.

Als besonders gutgehende Bücher müssen wir bei dem diesjährigen Weihnachtsgeschäft hervorheben: Brehms Tierleben, Universum, Staackmannsche und Fischersche Roman-Neuheiten. Auffallend starke Nachfrage war nach den Veröffentlichungen der Verlage: Sollors und Stiepel. In den meisten Fällen beriefen sich die Kunden auf

die Verzeichnisse dieser Verleger, und es kann daher angenommen werden, daß beide ihre Verlagsverzeichnisse in ausgiebiger Zahl unter das lesende Publikum brachten. — Durch das bloße Ausstellen der Sollors'schen Bilderbücher in den Auslagen war für den Absatz gesorgt. In der Tat ist sowohl Ausstattung wie Preis der Pappe-Bilderbücher derartig, daß man ruhig die Behauptung aufstellen kann, die Sollors'schen Bilderbücher sind augenblicklich die schönsten und billigsten.

Haben wir gleich eingangs unseres Berichtes das Weihnachtsgeschäft als »gut« bezeichnet, so sind wir uns bewußt, die Preishöhen der Bücher des vorigen Jahres mit denen des heurigen nicht vergleichen zu haben. Bei strenger Beurteilung hätte das heurige Weihnachtsgeschäft viel besser ausfallen müssen, und zwar schon mit Rücksicht auf die hohen Preise, durch die leicht eine größere Losung zu erzielen war. Da nun aber die Käufer statt wie üblich 2—3 Bücher heuer nur eins kauften und dies auch zu den heute billigeren zu rechnen war, wurde ein besseres Geschäft nicht erzielt. Wir sind froh, daß fast kein Kunde der Preise wegen ganz ausblieb, was durch den erschreckend flauen Verkehr in den Monaten Oktober bis November erwartet werden konnte. Hoffen wir, daß es im neuen Jahre besser wird.

Dug:

Das Weihnachtsgeschäft 1924 brachte den gewünschten kulturellen Erfolg, doch reichte der Umsatz nicht an die Friedensparität heran. Gekauft wurden ausschließlich nur Bücher von literarischem Wert, zumeist in mäßiger Preislage. Die zur Hebung des guten Jugendbuches in einem vom Geschäft abgeordneten Raume veranstaltete Ausstellung hatte einen minimalen Besuch zu verzeichnen, dessen Grund in den lokalen Verhältnissen zu suchen sein dürfte. Es ist anzunehmen, daß dieser Versuch bei der Wiederholung in den folgenden Jahren zu einem besseren Ergebnisse führt.

Unter dem Druck der Krisis der Lohnverhandlungen im Bergbau blieben die Arbeiter fast ganz dem Geschäft fern, obzwar gerade für die Zusammenstellung guter, billiger Bücher besondere Vorsorge getroffen war. Die Käufe des Mittelstandes blieben, wie nicht anders zu erwarten, hinter der Friedensbasis zurück. Das pekuniär besser gestellte Publikum beginnt langsam beim Bücherkauf auszubleiben. Größere Geschenkwerke, Bücher in Luxusbänden, Klassiker wurden nahezu gar nicht verkauft, ebenso Gegenstände des Kunst- und Musikalienhandels.

C. Scheithauer.

Mähr.-Osterr.:

Das Weihnachtsgeschäft war in unserem Bezirke wenn auch nicht überraschend gut, so doch immerhin im großen und ganzen befriedigend und eigentlich etwas besser, als nach der ganzen wirtschaftlichen Konstellation im allgemeinen zu erwarten war. Im besonderen muß der auffallende Rückgang im Umsatz mit sogenannten Jugendbüchern und auch Bilderbüchern festgestellt werden, was wohl zum Teile auch auf den mit dem Jahre 1915 einsetzenden Rückgang der Geburtenziffern zurückgeführt werden muß, zum anderen Teile aber auch auf die teilweise nationale Umschichtung in den gemischtsprachigen Bezirken. Erfreulich ist jedenfalls die Tatsache, daß die reichsdeutsche Konkurrenz endlich nun voll und ganz ausgeschaltet zu sein scheint, betrüblich aber der Umstand, daß es noch immer deutsche Vereine gibt, die sich geslistentlich allüberall an auswärtige Unternehmungen zur Veranstaltung von Bücher-Ausstellungen wenden, ohne zu berücksichtigen, daß die Unterstützung der ortsansässigen deutschen Buchhändler, die nicht nur als Geschäfte, sondern auch als Träger einer kulturellen Sendung zu betrachten sind, eine nationale Pflicht ist. Auch gibt es noch immer einige, wenn auch wenige pflichtvergessene Buchhändler, die mit ihren aus der Inflationszeit stammenden Schiebevorräten Preisunterbietungen versuchen. Hoffentlich wird auch dieses Gespenst bald aus unserem Berufe verschwunden sein.

Otto Hill.

Pilsen:

Das diesjährige Weihnachtsgeschäft gestaltet sich, trotz der zurzeit herrschenden ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, ziemlich lebhaft, sodas die Umsätze in diesem Jahre einen Vergleich mit jenen des Vorjahres wohl bestehen können. Wenn auch hochpreisige Ausgaben, insbesondere Sammelwerke, Illustrierte und Kunst-Literatur und sonstige Luxusausgaben beinahe unbeachtet blieben, fanden Romanliteratur und Jugendschriften aller Art um so mehr Käufer, sodas der Ausfall auf der einen Seite durch Mehreinnahmen andererseits Deckung finden konnte, wozu natürlich der hohe Umrechnungskurs der Goldmark und des Schweizer Franken nicht unwesentlich beitrug. Ge-